

Kirchstrasse 7

Pfarrhaus

Parz.-Nr. A 11 (1825–1872: Nr. A 65)

(1872–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 183; 1798–1872: Nr. 183)



57. Pfarrhaus, Vorderfassade (2017).

Geschichte

1217 wird in Riehen erstmals ein Leutpriester (Gemeindepfarrer) genannt. Seit 1248 besass das Zisterzienserkloster Wettingen die gesamten Pfarreirechte über Riehen und war damit auch für die Besoldung des Leutpriesters und den Unterhalt des Pfarrhauses zuständig. Wo sich dieses im Spätmittelalter befand, lässt sich nicht eindeutig feststellen.¹ Iselin vermutet, dass sich das Pfarrhaus und auch die Wohnung des Kaplans anfänglich im sogenannten Klösterli (Kirchstrasse 8) innerhalb des befestigten Kirchhofs befanden und um die Zeit des Erdbebens von 1356 an die Stelle des heutigen Pfarrhauses verlegt wurden,² doch gibt es dafür keine konkreten Hinweise. 1499 wird im Anstellungsvertrag eines Leutpriesters die Vikarei oder Plebanei als dessen Wohnsitz genannt; sie befand sich vermutlich auf dem Grundstück des heutigen Pfarrhauses.³ Mit diesem zweifellos identisch ist «des lippriesters gut», das im Wettinger Berain von 1503 als Nachbarliegenschaft eines bis zur Baselstrasse reichenden, zins-

pflichtigen Grundstücks (heute Kirchstrasse 1; siehe dort) erwähnt wird.⁴

Das Kloster Wettingen liess das Pfarrhaus offenbar verwahrlosen. Ambrosius Kettenacker, der seit 1519 in Riehen als Leutpriester bezeugt ist, verlangte nämlich 1523 von der Abtei die Rückerstattung der von ihm selbst bestrittenen Kosten für den Umbau des Pfarrhauses, «so gantz buwfällig und abgangen» sei.⁵ Im Gegenzug warf der Abt dem Leutpriester vor, lutherisch zu predigen. Daraus entwickelte sich ein langwieriger Streit, der auch an der eidgenössischen Tagsatzung verhandelt wurde, ohne dass eine Einigung zustande kam. Im Herbst 1528 führte Kettenacker, offenbar im Einklang mit der Mehrheit der Gemeinde, in Riehen den evangelischen Gottesdienst ein, doch blieb das Kloster Wettingen sein Brotherr. Erst 1540, 18 Jahre nach dem Erwerb der weltlichen Rechte in Riehen, kaufte die Stadt Basel dem Kloster Wettingen auch die Pfarreirechte, den sogenannten Kirchensatz, ab.

Obduktion im Pfarrhaus

Unter den Pfarrherren, die in Riehen wirkten, war Johann Jakob Löw von Laufenburg zweifellos einer der aussergewöhnlichsten.⁶ Wohl noch in jungen Jahren der Deutschritterkommande in Beuggen beigetreten, schloss er sich früh der Reformation an und heiratete Elsbeth von Hallwyl, eine ehemalige Nonne des Steinenklosters in Basel. 1529–1539 wirkte Löw, der sich in humanistischer Manier latinisiert Leo nannte, als Pfarrer in Gelterkinden. Zudem war er 1536–1539 Dekan des Farnsburger Kapitels und zwischendurch Prediger im elsässischen Bebelnheim, wo er auch nach 1539 noch tätig war.

1541 bestimmte ihn der Basler Rat zum Pfarrer von Riehen als Nachfolger des von der Pest dahingerafftten lokalen Reformators Ambrosius Kettenacker. In dieser Zeit hatte er sich bereits der Medizin zugewandt und praktizierte wochenlang als Arzt ausserhalb der Gemeinde. Als sich 1543 der berühmte flämische Anatom Andreas Vesal in Basel aufhielt, trat Löw mit ihm in Verbindung und führte offenbar in der Folge selbstständig Obduktionen durch. Jedenfalls berichtet der spätere Stadtarzt Felix Platter in seiner Lebensbeschreibung, wie Löw von der Obrigkeit in einem besonders kalten Winter die Leiche eines enthauppteten Delinquenten erbeten und diese im Riehener Pfarrhaus sezirt habe.⁷ Dieser Obduktion hätten auch Felix Platters Vater Thomas, Rektor an der Lateinschule in Basel, und weitere Interessierte beigewohnt. Dabei habe der Apotheker Gengenbach aus Basel einen Bettler, der gerade wegen eines Almosens vorsprach, ins Innere des Pfarrhauses geführt und ihm die aufgeschnittene Leiche gezeigt, verbunden mit der Drohung «sy wellen mit im umgen [= umgehen], wie mit disem den er do stuckweiligen seche [= sehe], wo er nit gelt gebe». Hierauf sei der Bettler «uf die knie gefallen, um gnodt betten, den seckel ufgethon, ettlich batzen presentiert, letstlich wider aussgelossen unnd [...] mit grossem geschrey darvon geloffen». Die Episode soll sogar ein diplomatisches Nachspiel gehabt haben: Die Regierung von Schaffhausen habe an jene in Basel geschrieben, «sy syen glubwirdig [= glaubwürdig] bericht, wie ein mort nit weit von Basel in einem dorf vergangen seye, sy sollen dorob ernstlich inquirieren». Weiter berichtet Felix Platter, der sich auf das Zeugnis seines Vaters und seines damals ebenfalls anwesenden Schwagers Franz Jeckelmann beruft, der Leichnam sei präpariert worden und «lange zeit zu Riechen im nderen sal im pfarhaus, wie ichs gesechen [= gesehen], gestanden».

Im Juni 1546 gab Löw seine Pfarrstelle in Basel auf, um sich fortan ganz der Medizin zu widmen. Im Herbst desselben Jahres wird er in Solothurn aktenkundig, wo er sich bei der Bekämpfung der damals grassierenden Pest verdient gemacht habe. Danach verlieren sich seine Spuren.⁸

Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts lassen sich in Riehen Pfarrer unterschiedlicher Herkunft nachweisen, Ambrosius Kettenacker etwa kam aus Winterthur, seine beiden Amtsnachfolger waren Bürger von Laufenburg beziehungsweise Lörrach. Von 1558 bis 1978 stammten dagegen fast alle Pfarrherren aus der nahen Stadt Basel. Die

einzigste Ausnahme bildete Johann Heinrich Knäblin von Riehen, der dank eines von Ambrosius Kettenacker gestifteten Stipendiums an der Universität Basel und anschliessend in Leipzig und Heidelberg Theologie studieren konnte und von 1565 bis zu seinem Tod 1582 in seiner Heimatgemeinde das Pfarramt bekleidete.⁹

Unter der Basler Herrschaft sind regelmässig Reparaturen am Pfarrhaus fassbar, etwa an den Fenstern oder am Dachstuhl. Das Wohngebäude umfasste ursprünglich zwei Geschosse, wurde aber vermutlich anlässlich eines grösseren Umbaus im Jahr 1697 auf drei Geschosse erhöht.¹⁰ Zur Liegenschaft gehörten zudem ein ummauerter Garten und kleinere Nebengebäude, so ein 1575 erstelltes Wasch- und Backhaus und bis 1851 auch ein Stall. 1647 erhielt das Grundstück einen eigenen Brunnen, dessen Trogsamt Stock 1831/32 erneuert wurde. Damit war das Pfarrhaus, das sich unmittelbar neben dem Amtsgebäude des Landvogts befand, typologisch den älteren Basler Landsitzen vergleichbar, was dem sozialen Status des Pfarrherrn als Angehöriger der gebildeten Basler Oberschicht und als einzigem im Dorf selbst wohnhaften Repräsentanten der städtischen Obrigkeit entsprach.

In seinem Inneren entbehrte das Pfarrhaus jedoch jeglichen repräsentativen Anspruchs. Nach der Aufstockung des Gebäudes verfügten die Pfarrherren zwar über ungefähr zehn Zimmer, doch dienten diese nicht nur als Logis der Pfarrersfamilie, sondern auch als Arbeits- und Besprechungszimmer des Pfarrers sowie als Unterrichtszimmer für Kinderlehre und Konfirmandenunterricht. So beklagte sich Pfarrer Paulus Euler, der Vater des berühmten Mathematikers Leonhard Euler, in einer Eingabe an das Deputatenamt 1712 darüber, dass das Pfarrhaus nur über zwei heizbare Wohnräume verfüge, eine Studier- und eine Wohnstube, während die Pfarrhäuser auf der Landschaft sonst allgemein mit drei heizbaren Stuben versehen seien. Sein Vorgänger im Amt, Bonifacius Burckhardt, der zwei Jahre bettlägerig gewesen sei, habe die Studierstube dem ihn vertretenden Vikar überlassen und sich mit seiner Frau, den neun Kindern und dem Dienstpersonal mit der anderen Stube begnügen müssen. Damals unterblieben offenbar bauliche Verbesserungen und es brauchte mehrere weitere Klagen der Riehener Pfarrer, bis der Rat 1768 endlich in grösserem Umfang Instandstellungsarbeiten am Pfarrhaus vornehmen liess. Auch in den folgenden Jahrzehnten brauchte es zum Teil wiederholte Vorstösse des Riehener Pfarrers, damit wenigstens die dringlichsten Reparaturen an seinem Wohnhaus, den weiteren Gebäuden auf dem Grundstück und der Umfassungsmauer vorgenommen wurden.

1851 bemängelte die Baukommission die «meist auffallend und belästigend niedrige» Raumhöhe und veranlasste einen tiefgreifenden Umbau.¹¹ Das Gebäude dient bis heute als Pfarrhaus und ist damit dasjenige profane Gebäude in Riehen, das am längsten die gleiche Funktion erfüllt.

Leonhard Eulers Kindheit in Riehen

Im Riehener Pfarrhaus verbrachte der berühmte Mathematiker Leonhard Euler einen Teil seiner Kindheit.¹² Niklaus Fuss, Eulers langjähriger Sekretär und sein Nachfolger auf dem Lehrstuhl an der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, äusserte sich dazu 1783 in einer «Lobrede» auf seinen früheren Vorgesetzten: «Die ersten Jahre seiner Kindheit brachte er in Riehen zu; und wahrscheinlich hatte er diesem ländlichen Aufenthalte, in einem Lande, wo überhaupt die Sitten sich langsamer als anderswo verschlimmert haben, und dem Beyspiel seiner Eltern jene Einfachheit des Characters und jene Unbefangenheit der Sitten zu danken, die ihn sein ganzes Leben durch ausgezeichnet und vermuthlich allein in den Stand gesetzt haben, die lange und glänzende Laufbahn zu vollenden, die seinen Namen unsterblich gemacht hat.»¹³

Geboren wurde Leonhard Euler am 15. April 1707 in Basel, wo sein Vater Paulus seit 1704 als Pfarrer zu St. Jakob wirkte. Etwas mehr als ein Jahr später zog die ganze Familie nach Riehen, nachdem Paulus Euler zum dortigen Pfarrer gewählt worden war. Im Riehener Pfarrhaus wuchs Leonhard Euler in räumlich beengten Verhältnissen auf, da er als Stammhalter schon in den ersten drei Jahren nach der Übersiedlung drei Geschwister erhielt und sich mit diesen und seinen Eltern die beiden einzigen beheizbaren Zimmer teilen musste. Ersten Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen erteilte ihm sein Vater. Paulus Euler dürfte Leonhard auch grundlegende Kenntnisse in Mathematik vermittelt haben, da er sich selber für Naturwissenschaften interessierte. So war er im Grundstudium Schüler des berühmten Mathematikers Jakob Bernoulli gewesen und hatte unter dessen Vorsitz eine Disputation gehalten.

Aus Leonhard Eulers Kindheit in Riehen ist ausser dem Unterricht des Vaters nur eine Anekdote überliefert: «Als Knabe von ungefähr vier Jahren beobachtete er während einem Landaufenthalt, wie die Hühner über den Eiern sitzend diese ausbrüten und so ihre Jungen ans Tageslicht fördern. In der Hoffnung, den nämlichen Zweck zu erreichen, sammelte er heimlich die Eyer aus den Nestern, legte sie in einen Winkel des Hauses, setzte sich auf dieselben, und liess nicht ab, bis er von seinen Eltern vermisst und ängstlich gesucht über den Eiern sitzend gefunden, und von jenen weggeführt wurde. Auf die Frage, was er da mache, antwortete er: Er wolle junge Hühner gebären.»¹⁴ Bereits im Alter von acht Jahren wurde Leonhard Euler von seinen Eltern nach Basel zur verwitweten Grossmutter mütterlicherseits in Kost und Logis gegeben, um das dortige Gymnasium besuchen zu können. Bis zu seiner Berufung nach St. Petersburg im Jahr 1727 wird Leonhard seine Familie in Riehen regelmässig besucht haben, doch ist dazu nichts Näheres überliefert. Noch 1736 erscheint er im Riehener Taufbuch – wenn auch in Abwesenheit – als Pate.

Auf Anregung des Physikers und späteren Ständerats Willi Wenk liess der Gemeinderat 1960 durch die Bildhauerin Rosa Bratteler eine Gedenktafel mit einem Porträtre Relief von Euler anfertigen, jedoch nicht am Pfarrhaus, sondern der besseren Sichtbarkeit wegen an der Schmalseite des Klösterli gegen den Kirchplatz hin anbringen. Sie trägt die Inschrift: «Leonhard Euler 1707–1783 Mathematiker, Phy-

siker, Ingenieur, Astronom und Philosoph, verbrachte in Riehen seine Jugendjahre. Er war ein grosser Gelehrter und ein gütiger Mensch.»

Beschreibung

Gemäss einer 1752 datierten Zeichnung von Emanuel Büchel (Abb. 58) und Berichten aus dem 19. Jahrhundert war das Pfarrhaus dreigeschossig, an den Traufseiten vierachsig und besass ein Krüppelwalmdach.

Das heutige, von der Strasse zurückgesetzte Wohnhaus entstand 1851/52 nach Plänen des kantonalen Bauinspektors Amadeus Merian (1808–1889). Der zweigeschossige, unterkellerte Bau mit Satteldach besitzt eine symmetrische Schauseite mit einer Mittelpartie, die zu einem nur leicht vortretenden, durch drei Stichbogenfenster gegliederten Erker reduziert ist. Sie lässt sich als Ausdeutung der streng klassizistischen Hauptfassade der von Melchior Berri entworfenen und von Amadeus Merian ausgeführten Alten Kanzlei (Baselstrasse 43) im Sinne des romantischen Klassizismus Münchner Prägung verstehen.¹⁵ Dem zentralen Erker der Vorderseite entspricht ein tiefer Mittelrisalit auf der Gartenseite, der das Treppenhaus aufnimmt.

Das 1851/52 errichtete Pfarrhaus war jedoch kein völliger Neubau: Der Baumeister liess die noch gut erhaltenen Wände aus Bruchsteinmauerwerk, den ursprünglich zweigeschossigen Keller und den Dachstuhl stehen, was sich unter anderem an den unregelmässig befensterten Seitenwänden des Hauses zeigt. Das Innere erfuhr dagegen einen tiefgreifenden Umbau: Das Erdgeschoss wurde angehoben und die bisherigen drei äusserst niedrigen Geschosse auf deren zwei mit insgesamt neun Zimmern reduziert. Überdies wurden neue grössere Fensteröffnun-



58. Die Dorfkirche mit Pfarrhaus (beschriftet). Ausschnitt einer lavierten Federzeichnung von Emanuel Büchel, 1752.



59. Rückfassade des Pfarrhauses um 1880. Ausschnitt aus dem historischen Dorfmodell.

gen ausgebrochen und die Vorder- und die Rückfassade völlig umgestaltet.

Das Äussere entspricht heute noch im Wesentlichen dem Zustand von 1852, doch wurden seither im Innern und in der Umgebung kleinere bauliche Eingriffe vorgenommen. So wurden 1915 die Zimmer durch eine Mansarde ergänzt; 1926/27 errichtete man an der Einfassungsmauer des Grundstücks gegen die Landvogtei einen Flügelbau mit Waschhaus (heute als Kapellenraum eingerichtet) und Unterrichtslokal für die Konfirmanden. 1959 wurde das Pfarrhaus umfassend renoviert. Seither fanden wiederholt kleinere Umbauten und Erneuerungen statt, zuletzt 2009 vor dem Einzug des heutigen Pfarrerehepaars.

Eigentümer

1248–1540	Kloster Wettingen
1540–1911	Basel, Kirchen- und Schulgutverwaltung
ab 1911	Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Basel-Stadt

Pfarrer und Vikare (vor 1499 Wohnadresse unbekannt)

1217?–1223?	Berchtold (erwähnt 1217–1223), Herkunft unbekannt, Leutpriester
1243/44?–1250?	Heinrich von Veseneck (erwähnt ab 1219; † 1259/60), Herkunft unbekannt, Leutpriester, Dompropst in Basel, Kirchherr in Kleinbasel, Kaplan des Papstes ¹⁶
1244–1258?	Walther (erwähnt 1244–1258), Herkunft unbekannt, Vikar
1265?–1275?	Petrus (erwähnt 1265 und 1275), Herkunft unbekannt, Vikar, dann Leutpriester

1291–1295?	Rudolf (erwähnt 1291–1309), Herkunft unbekannt, Leutpriester, Dekan
1313?–1365	Johannes (erwähnt 1313–1365), von Schaffhausen, Leutpriester, Dekan
1365–1382	Nicolaus Huoter (erwähnt ab 1365; † 1382), Herkunft unbekannt, Leutpriester, vorher Leutpriester in Thalwil ZH
1382–1392?	Johannes Fricker (erwähnt 1382–1392), Herkunft unbekannt, Leutpriester, davor Kaplan am Marienaltar
1400?–1401?	Johannes / Hans (erwähnt 1400–1401), Herkunft unbekannt, Leutpriester
1440?–1443?	Hans Ulin (erwähnt 1440–1443), Herkunft unbekannt, Leutpriester
1451?	Steffen (erwähnt 1451), Herkunft unbekannt, Leutpriester
1461?–1465?	Wernher Süssinger (erwähnt 1461–1465), Herkunft unbekannt, Leutpriester
1486?	Johannes Stehelin (erwähnt 1486), Herkunft unbekannt, Leutpriester
?–1499	Peter Kütz (erwähnt 1486–1499), von Basel, Leutpriester
1499–1503?	Wendelin Grosshans (erwähnt 1482–1503), von Bretten (Pfalz), Leutpriester, Kaplan zu St. Peter in Basel
1519?–1541	Ambrosius (Jeronymus) Kettenacker-Niesslin (erwähnt ab 1508; † 1541), von Winterthur ZH, Leutpriester / Pfarrer
1541–1546	Johann Jakob Löw (Leo)-von Hallwyl (erwähnt 1529–1546), von Laufenburg AG, Pfarrer und Arzt
1546–1558	Johannes Vech-Pflanzelin (erwähnt ab 1542; † 1592), von Lörrach (Baden), Pfarrer
1558–1562	Christoph Schilling (Solidus) (erwähnt 1547–1562), von Basel, Pfarrer
1565–1582	Johann Heinrich Knäblin (Paedionaeus)-Baur (1531–1582), Pfarrer
1583–1591	Hieronymus Gysin (1542–1591), von Basel, Pfarrer
1591–1631	Johannes Müller (Molitor)-Merz (1561–1631), von Basel, Pfarrer
1632–1634	Johann Jakob Ottendorf-Buxtorf (1605–1634), von Basel, Pfarrer
1635–1684	Samuel von Brunn-Platter (1606–1684), von Basel, Pfarrer
1642?	Bonaventura von Brunn-Wolleb (1619–1704), von Basel, Vikar
1650?	Ludwig Lucius, Herkunft unbekannt, Vikar
1684–1708	Bonifacius Burckhardt-Stöcklin (1656–1708), von Basel, Pfarrer
1708–1745	Paulus Euler-Bruckner (1670–1745), von Basel, Pfarrer
1746–1767	Jakob Heinrich Schönauer-Meyer (1695–1767), von Basel, Pfarrer
1765–1767	Johann Franz Gengenbach (1740–1812), von Basel, Vikar
1767–1794	Johann Rudolf Rapp-Hosch (1727–1794), von Basel, Pfarrer



60. Pfarrhaus, Rückseite (2017).

1794–1800	Johann Rudolf Huber-Battier-Stähelin (1766–1806), von Basel, Pfarrer
1800–1806	Johann Georg Holzach-Iselin (1756–1816), von Basel, Pfarrer
1806–1816	Johann Rudolf Rapp-von Speyr (1765–1816), von Basel, Pfarrer
1816–1851	Lucas Wenk-Zaeslin (1786–1859), von Basel, Pfarrer
1851–1875	Johann Christoph Staehelin-Bischoff (1804–1875), von Basel, Pfarrer
1875–1876	Benjamin Buser-Häring (1841–1886), Herkunft unbekannt, Pfarrer und Chorleiter
1877–1887	Johann Gottlieb Linder-Brodbeck (1842–1912), von Basel, Pfarrer
1887–1923	Ludwig Emil Iselin-Tobler (1861–1925), von Basel, Pfarrer
1923–1946	Karl Brefin-Oser (1880–1957), von Basel, Pfarrer
1946–1959	Werner Pfendsack-Hoch (1917–1993), von Basel und Miécourt JU, Pfarrer
1960–1978	Theophil Schubert-Vischer (1927–2009), von Basel, Pfarrer
1979–2009	Paul Jungi, von Köniz BE, Pfarrer
ab 2009	Daniel und Martina Holder-Franz, von Muhen AG / Villmergen AG, Pfarrer und Pfarrerin

SH

- Die Geschichte des Rieherer Pfarrhauses steht noch aus. Wichtige Zeugnisse dazu finden sich in: Linder (1884). Eine Übersicht über das Wirken aller nachreformatorischen Pfarrherren in Riehen bis 1972 bietet: Raith (RGD), S. 166–198.
- Iselin (1923), S. 100.
- Staatsarchiv Aargau, Wettingen Urk. Nr. 1216.
- StABS, Klöster W 3,2, fol. 24r.
- Zit. nach Iselin (1923), S. 125.
- Vgl. dazu Karl Gauss: Basilea Reformata. Die Gemeinden der Kirche Basel Stadt und Land und ihre Pfarrer seit der Reformation bis zur Gegenwart. Basel 1930, S. 105; Paul Burckhardt (Bearbeiter): Das Tagebuch des Johannes Gast. Ein Beitrag zur schweizerischen Reformationsgeschichte. Basel 1945 (Basler Chroniken 8), S. 220f., 272f.; Raith (RGD), S. 174.
- Felix Platter: Tagebuch (Lebensbeschreibung 1536–1567). Hg. von Valentin Lötscher. Basel / Stuttgart 1976 (Basler Chroniken 10), S. 103–105.
- Raith identifiziert Johann Jakob Löw mit Johannes Löw von Luzern, der 1547 als Medizinstudent in Basel und 1551 in Luzern nachgewiesen ist, doch scheint dies wenig wahrscheinlich. Siehe Raith (RGD), S. 174 nach Hans Georg Wackernagel (Hg.): Die Matrikel der Universität Basel. Bd. 2. Basel 1956, S. 52, Nr. 21.
- Vgl. Gottlieb Linder: Johann Heinrich Knäblin von Riehen 1531–1582. Ein Lebensbild aus den Quellen dargestellt. Basel 1884.
- Davon zeugt noch die Jahreszahl 1697 an einem Estrichbalken: Denkmalpflege Basel-Stadt, Inventar Kirchstrasse 7.
- StABS, Bau OO 3.
- Vgl. Michael Raith: Der Vater Paulus Euler – Beiträge zum Verständnis der geistigen Herkunft Leonhard Eulers. In: Leonhard Euler 1707–1783. Beiträge zu Leben und Werk. Basel 1983, S. 459–470; ders.: Zum 200. Todestag von Leonhard Euler. In: RJ 1983, S. 79–81; Ewald Billerbeck: Zum 300. Geburtstag von Leonhard Euler. In: RJ 2007, S. 93–101.
- Niklaus Fuss: Lobrede auf Herrn Leonhard Euler, in der Versammlung der Kayserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg den 23. Octob. 1783 vorgelesen. Von dem Verfasser selbst aus dem französischen übersetzt und mit verschiedenen Zusätzen vermehrt Basel 1786, S. 10f.
- [Johann Werner Herzog:] Adumbratio eruditorum Basiliensium meritis apud exteros olim hodieque celeberrimum. Appendicis loco Athenis Rauricis addita. Basel 1780, S. 32f. Hier zitiert nach der deutschen Übersetzung in Rudolf Wolf: Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz. Vierter Cyclus. Zürich 1862, S. 87, Anm. 1. Den Quellennachweis verdanke ich Dr. Fritz Nagel vom Bernoulli-Euler-Zentrum an der Universität Basel.
- Vgl. Ursula Reinhardt: Riehen. Basel 1978 (Schweizerische Kunstführer), S. 11.
- Ergänzungen nach Albert Bruckner (Redaktion): Helvetia Sacra, Abteilung I. Bd. 1: Schweizerische Kardinäle, das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz, Erzbistümer und Bistümer I. Bern 1972, S. 279.